

gung. Sind doch die Bibelgesellschaften die ältesten Aktionsgruppen, in denen Ökumene, auch unter zeitweiser Beteiligung der katholischen Kirche, praktiziert wurde. Bemerkenswert, daß bei ihrer Gründung in den ersten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts die Erwekbewegung ebenso Pate gestanden hat wie die Aufklärung. Diese Zusammenhänge weiß der Autor, langjähriger Referent in der Kirchenkanzlei der EKD und den Bibelgesellschaften zeitlebens eng verbunden, zusammen mit den zeitgeschichtlichen Hintergründen der Ereignisse immer wieder zu verdeutlichen. Schon dadurch ergibt sich eine Ausweitung der Darstellung über den Horizont deutscher Landesgrenzen hinaus, nicht zuletzt durch die Tätigkeit der British and Foreign Bible Society, deren organisatorischen und finanziellen Einsatz die deutschen Bibelgesellschaften zu einem großen Teil ihre Entstehung und ihre Wirksamkeit verdanken. Eine Wirksamkeit, die darauf abzielte, die Bibel durch kostenlose Verteilung oder billige Abgabe an die ärmere Bevölkerung wieder zu einem Volksbuch werden zu lassen.

In erstaunlichem Umfang wurde diese Bewegung von Laien getragen und spielte bis weit in die Gemeinden hinein eine gewichtige Rolle, ehe die Äußere und Innere Mission, der Gustav-Adolf-Verein und andere kirchliche Aktivitäten ihre Bedeutung zurückerlangen ließen. Aber auch Fragen der Übersetzung, der Aufnahme der Apokryphen, die von der British and Foreign Bible Society abgelehnt wurde, gaben Anlaß zu Meinungsverschiedenheiten und Trennungen.

Allen diesen Entwicklungen bis hin zu der praktischen Zusammenarbeit der Bibelgesellschaften am Ende des Jahrhunderts ist der Autor mit großer Sorg-

falt nachgegangen, wovon nicht zuletzt Anmerkungen, Literaturangaben, Anhänge und Register (zusammen 166 Seiten!) zeugen. So ist ein für die Wissenschaft unentbehrliches, für den ökumenischen Leser ein überaus interessantes und bereicherndes Werk entstanden, das uns dem Autor dankbar sein läßt.

Hanfried Krüger

*Hermann Klemm*, Ich konnte nicht Zuschauer bleiben. Karl Fischers theologische Arbeit für die Bekenkende Kirche Sachsens. Evangelische Verlagsanstalt, Berlin (DDR) 1985. 95 Seiten. Kart. M 8,55.

Der Dresdener Pfarrer Karl Fischer (1896–1941) leitete die Bekenkende Kirche Sachsens, nachdem Superintendent Hugo Hahn im Mai 1938 von den Nationalsozialisten aus Sachsen ausgewiesen worden war. Obwohl Fischer den Vorsitz des Landesbruderrats nicht formell übernahm, lag auf ihm die Last der geistigen Führung und organisatorischen Leitung der sächsischen Bekenntnisgemeinschaft. Diese schwierige Aufgabe hat er bis zu seinem frühen Tode mit großem Einsatz mutig erfüllt.

Hermann Klemm (1904–1983), der selber Mitglied des sächsischen Landesbruderrats gewesen war, hat im Auftrag des Landeskirchenamts Dresden viele Jahre an einer Biographie seines früheren Weggenossen gearbeitet. Dabei strebte er eine Zuordnung der Biographie Fischers zu einer Gesamtdarstellung des Kirchenkampfes in Sachsen an (vgl.: H. Klemm, Im Dienst der Bekennenden Kirche. Das Leben des sächsischen Pfarrers Karl Fischer. Bearbeitet von Gertraud Grünzinger-Siebert, Göttingen 1986).

In der hier anzuzeigenden kleineren Studie wird im ersten Teil der Weg Fischers in die Bekennde Kirche hin-

ein nachgezeichnet. Es ist bemerkenswert, wie früh Fischers theologisch begründete Kritik am Nationalsozialismus einsetzte (Einfluß einer pazifistischen Grundhaltung; Ablehnung jeglichen Antisemitismus). Im zweiten Teil wird mit Hilfe ausführlicher Zitate aus den verstreuten Aufsätzen Fischers dessen theologischer Standort sichtbar gemacht: Die Herkunft von der Liberalen Theologie, eine durchaus selbständige Schülerschaft zu Karl Barth und vor allem die bleibende Verpflichtung gegenüber dem Erbe lutherischer Theologie. Im dritten Teil skizziert Klemm den Weg der sächsischen Bekennenden Kirche in den ersten Jahren nach Fischers frühem Tod.

Insgesamt vermittelt das schmale Büchlein einen bewegenden Einblick in die Geschichte der Bekennenden Kirche Sachsens, die dem vielseitig begabten und gebildeten Theologen Karl Fischer eine vor allem biblisch begründete Wegweisung in der Zeit der Bedrängnis verdankt.

Joachim Mehlhausen

*Christian Zippert* (Hrsg.), Abendmahl – Gottesdienste, Predigten, Gebete (Gottesdienstpraxis, Serie B.) Gütersloher Verlagshaus Gerd Mohn, Gütersloh 1987. 113 Seiten. Kart. DM 22,80, Subskriptionspr. DM 19,80.

Der Band folgt einem ersten Vorgänger zum gleichen Thema im Abstand von zehn Jahren. Inzwischen sind, worauf im Vorwort hingewiesen wird, die Lima-Konvergenzen erschienen und hat insbesondere deren Eucharistieteil in den Gliedkirchen der EKD breite Zustimmung gefunden, auch im Bereich der kurhessisch-waldeckschen Kirche. Aus dem Umkreis ihrer Liturgischen Kammer stammen die Beiträge.

Es liegt nahe zu fragen: wie ist in den liturgischen Beiträgen einer so renommierten Reihe „Lima“ praktisch rezipiert worden? Orientiert man sich dazu an der sogenannten Lima-Liturgie, so finden am meisten Zustimmung die Einbindung der Einsetzungsworte in das eucharistische Gebet sowie Friedensgruß und -zeichen. Auch die dreigliedrige Vorbereitung, die Präfation mit abschließendem Sanctus und die Weiterführung der Einsetzung hin auf den Maranatha-Ruf und die Anamnese (einmal als Hoffnungsgebet gestaltet) werden aufgenommen. Gering ist die Neigung zur Epiklese und zum sogenannten Dialog. Die Personenepiklese und das „Sursum corda“ sind einmal, die Gabenepiklese nicht vertreten, ebenso wenig unter den Glaubensbekenntnissen Nizänum und Apostolikum. Eine große Variationsbreite besteht bei Einsatz und Stellung der Kyrie-Rufe, Unsicherheit gegenüber einem gesonderten „Gloria“ und bei der Unterscheidung von Fürbitte- und Dankgebet. Das führt zu allerhand, oft sprachlich wohl gelungenen Mischformen, die jedoch verhindern, daß sich für die Abendmahlsgäste eine klare Vorstellung vom Verlauf der Feier bilden kann.

Traditionsgeschichtlich wirkt in dieser Kirche offenbar Martin Bucer bis heute stark nach, und Arnoldshainer Thesen samt Leuenberg schließen nicht aus, daß der Zeichenbegriff – sicher unabsichtlich – da und dort zwinglianisch gebraucht wird. Fragt man, wo bei der Lima-Rezeption theologisch weiterzuarbeiten ist, so verweist dieser von liturgischen Könnern gestaltete Band eindeutig auf das Verhältnis von Zeichen und Realpräsenz. Die Unsicherheit an dieser Stelle hemmt verständlicherweise den Gebrauch der Epiklese.

Vo.